

Einzelbesprechung

Religion

Detlef Pollack, Religion und gesellschaftliche Differenzierung. Studien zum religiösen Wandel in Europa und den USA III. Tübingen: Mohr Siebeck 2016, 383 S., kt., 39,00 €

Besprochen von **Prof. Dr. Thomas Schwinn**: Max-Weber-Institut für Soziologie, Universität Heidelberg, E-Mail: thomas.schwinn@soziologie.uni-heidelberg.de

DOI 10.1515/srsr-2017-0056

Schlüsselwörter: Religionssoziologie, Säkularisierung, Differenzierungstheorie, religiöser Wandel, religiöser Vergleich

Detlef Pollack ist eine gewichtige Stimme in der Debatte um die Säkularisierungsthese. Das gilt qualitativ wie quantitativ. Das hier vorliegende Buch ist bereits die dritte im Mohr-Siebeck-Verlag publizierte Arbeit. Neben vielen anderen gehört dazu auch der 2015 erschienene Band „Religion in der Moderne“ (Pollack / Rosta, 2015). Allein diese vier Arbeiten bieten 1800 Seiten Religionssoziologie. Redundanzen sind dabei unvermeidlich, die Lektüre ist jedoch unbedingt empfehlenswert. Es ist die Kombination von theoretischer Reflexion, empirisch vergleichender Forschung und historischer Analyse, die ihn von vielen anderen in diesem Feld, über eine weniger breite Kompetenz verfügende, abhebt. Pollack hat eine dezidierte Position in dieser Debatte, die gegen eine allzu schnelle Verabschiedung des Säkularisierungstheorems gerichtet ist. Es ist korrekturbedürftig, aber nicht überholt. Von seiner über Jahrzehnte fast unangefochtenen Gültigkeit hin zu dem seit ungefähr zwei Jahrzehnten „zelebrierten Abgesang“ vermutet der Autor Moden und Zeitgeistmotive (98). Der Angriff auf „einen hoch gerüsteten, mit dem Rang der Klassik ausgestatteten Gegner“ ist verlockend, weil er Beachtung und Reputationsgewinn verspricht sowie Originalität für die eigene Arbeit beansprucht. Auch spiele die mit dem „cultural turn“ aufkommende Skepsis gegenüber kausalanalytischen Ansätzen und die Bevorzugung von qualitativen, assoziationsreichen Beschreibungen, die für wirklichkeitshaltiger erachtet werden, eine Rolle. Schließlich passe die Säkularisierungstheorie „nicht in den zur Selbstrelativierung neigenden postmodernistischen Zeitgeist, der sich von jedem naiven Aufklärungsoptimismus verabschiedet hat“ (98). Freilich werde die Abwehr dieser Theorie selbst zu einem ideologischen grand narrativ.

Durch die prominente Stellung der Religionssoziologie in den klassischen und neueren soziologischen Theorien hatte die Säkularisierungsthese eine zentrale Bedeutung für die Bestimmung der Signatur unserer Epoche. Pollack sieht hier keinen grundlegenden Revisionsbedarf, sehr wohl sind aber Korrekturen und Modifikationen angebracht. Die 11 Aufsätze des Bandes wurden in den zurückliegenden 6 Jahren verfasst, zwei waren bisher unveröffentlicht. Sie sind thematisch in drei Blöcke gruppiert: Theorie, historische Perspektiven und die empirisch vergleichende Analyse von Gegenwartstendenzen. An diesen drei Fronten ist die Säkularisierungsthese herausgefordert.

Der Autor stellt einen engen Zusammenhang zwischen Theorieentwicklungen und -strömungen sowie religionssoziologischen Entwürfen fest (38). Die Vertreter der unterschiedlichen Richtungen haben entsprechende religionstheoretische Konzepte vorgelegt. Ein zentrales Problem dabei war und ist, die Frage von Religion theoretisch vorzuentcheiden (63f., 21), sei es, dass man die anthropologische Notwendigkeit von Religion behauptet (Thomas Luckmann, Charles Taylor) oder dass man systemtheoretisch in sozialen Ordnungen stets eine Funktionsstelle für Religion angebe, die bedient werden müsse (Talcott Parsons, Niklas Luhmann). Aus dem „Bannkreis geschlossener Sozialtheorien“ müsse sich die Religionssoziologie befreien und die theoretischen Vorannahmen so schlank wie möglich wählen. Für Pollack bietet die Differenzierungstheorie die reichhaltigsten Analysemöglichkeiten religiöser Phänomene. Allerdings muss das Differenzierungskonzept theoretisch überarbeitet und modifiziert werden. Und auch dann kommt ihm nur der Status einer Hypothese zu. Die Theorie muss „empirisch und historisch geöffnet werden“ (2), im Sinne einer zu überprüfenden Hypothese.

Grundlagentheoretisch ist nach Pollack das mit dem Gesellschaftsbegriff verbundene Dekompositionsparadigma „soziologisch inzwischen gründlich diskreditiert“ (4). Die holistische Denkfigur, Gesellschaft als eine Einheit anzusehen, die sich selbst über subjekthafte Eigenschaften differenziert, ist zu verabschieden (7, 12). Notwendig sei ein handlungstheoretisches Fundament, da auf der makrosoziologischen Ebene die Erklärungsleistungen nicht zu erbringen seien. Erklärung von Differenzierungsprozessen könne nur heißen, die antreibenden Kräfte in Begriffen sozialer Träger, sie begünstigender Akteurskonstellationen, Allianzen, Konflikte und Aushandlungsprozesse zu identifizieren. Der Autor sympathisiert hier mit Strömungen einer handlungstheoretischen Ausarbeitung der Differenzierungsthematik. In den Aufsätzen des Bandes demonstriert er überzeugend die Fruchtbarkeit einer solchen Analyseperspektive, die sich für die religiösen Motive von Akteuren in strukturellen und kulturellen Kontexten interessiert.

Gleichwohl kann und will Pollack sich dem systemtheoretischen Zugriff nicht ganz entwinden. Niklas Luhmann war und ist für ihn, beginnend mit seiner noch in der DDR verfassten Dissertation, ein wichtiger Bezugsautor (10, Fn 6). Es bleibt

letztlich unklar, ob er eine handlungstheoretische Erweiterung der Systemtheorie oder die Differenzierungstheorie auf eine handlungstheoretische Grundlage stellen möchte. Der Autor schwankt zwischen beiden Optionen. Die erste führt zu Inkonsistenzen. „Preiszugeben ist aber auch die Erklärung funktionaler Differenzierung aus gesellschaftlichen Bedürfnissen und Erfordernissen. [...] Allerdings ist zuzugeben, dass ohne Bezugnahme auf funktionale Erfordernisse die Erklärung der Ausdifferenzierung funktional spezifizierter Handlungszusammenhänge und Institutionen gleichfalls nicht zu leisten ist“ (17). Die Rede von funktionalen Erfordernissen nimmt das wieder zurück, was er an anderer Stelle an der Systemtheorie Luhmanns kritisiert: Durch Angabe einer Funktionsstelle für Religion in sozialen Ordnungen die Säkularisierungsfrage theoretisch vorzuentcheiden (63f.).

Differenzierung ist ein Struktur- und ein Entwicklungsbegriff. Dieser wird durch mehrere Aufsätze historisch entfaltet: die Folgen des Investurstreits im 11. Jahrhundert, die religiösen Umbrüche im ausgehenden 18. Jahrhundert und in den 1960er Jahren. Um dem Vorwurf zu entgegnen, die Differenzierungstheorie sei teleologisch, deterministisch und unilinear (115), schlägt Pollack eine handlungstheoretische Fundierung vor, die sich für Trägergruppen in Akteurskonstellationen interessiert (117). Auffallend ist, dass in den drei analysierten historischen Phasen die Entwicklung in die gleiche Richtung einer zunehmenden Differenzierung tendiert. Der Autor arbeitet die jeweils unterschiedlichen Faktoren überzeugend heraus. Freilich fragt man sich, ob der Teleologismus-Vorwurf dadurch wirklich ausgeräumt ist, wenn über solch unterschiedliche historische Phasen und mit jeweils variierenden Faktorenkonstellationen das Ergebnis immer das gleiche bleibt: zunehmende Differenzierung. Was zu kurz kommt, ist das Aufzeigen der Spielräume in solchen Konstellationen und ob sich solche doch zeitlich weit auseinanderliegenden historischen Phasen nahtlos im Sinne einer gleichen Wirkungsrichtung aneinanderfügen und sich kausal bekräftigen. Das ließe sich letztlich nur durch Vergleiche klären. Allerdings bedeutet das Identifizieren von Kontingenzen und Spielräumen nicht, gar keine Nachhaltigkeit der Wirkungen über mehrere Jahrhunderte entdecken zu können. Und so ist das Ergebnis der historischen Studien für den Rezensenten überzeugend. Europa weist eine markante historische Entwicklungslinie auf, die im Vergleich mit den bei Pollack sehr knapp gehaltenen anderen Kulturräumen (141–144) deutlich hervortritt. Gegenüber transférgeschichtlichen Konzepten muss der endogene Ursprung (114f.) und die bis ins 19. Jahrhundert sich durchhaltende eurozentrische Entwicklung der Moderne betont werden. Die sehr sorgfältigen Analysen erhärten diesen Befund: Die einmalige Konstellation im 11. Jahrhundert, in der sich, ausgelöst durch den Suprematieanspruch von Papst Gregor VII., die Einheit von religiöser und staatlicher Ordnung allmählich auflöst; der Zerfall der konfessio-

nellen Einheit nach dem Dreißigjährigen Krieg und der im 18. Jahrhundert vor der Industrialisierung und der französischen Revolution einsetzende religiöse Umbruch.

Die empirische Überprüfung der Säkularisierungsthese im dritten Teil des Buches konzentriert sich auf die mit der Differenzierungstheorie verbundenen strukturellen Konsequenzen für Religion in modernen Gesellschaften. Hier sollte man seine Zeit nicht mit dem Führen unnötiger Kontroversen vergeuden. Pollack stellt Aspekte heraus, bei denen die Kritiker offene Türen einrennen. So behauptet die Differenzierungstheorie nicht, Religion und Glauben verschwänden in der Moderne (225). Auch sind Fälle der „Rückkehr von Religionen“ kein prinzipielles Gegenargument. Das modernisierungstheoretische Argument ist probabilistisch, nicht deterministisch (171, 225). Es sind Konstellationen denkbar und möglich, die zu einer Revitalisierung von Religionen führen. Ferner sieht der Autor Defizite der differenzierungstheoretischen Perspektive, in der Religion die bloß noch abhängige Variable darstellt und ihr gesellschaftsprägender Einfluss zu kurz kommt (94). Eine stärkere Systematisierung der Argumente und ihre empirische Überprüfung wären wünschenswert gewesen. Durch die Form der Aufsatzsammlung sind die Argumente über das Buch verstreut.

Wenn in der zurückliegenden Kontroverse nicht selten ein „Popanz“ (71) aufgebaut und kritisiert wurde, wo liegt dann aber der eigentliche Kern des Problems? Die „Kernthese der Säkularisierungstheoretiker besagt, dass Prozesse der Modernisierung einen letztlich negativen Einfluss auf die Vitalität von Religionsgemeinschaften, religiösen Praktiken und Überzeugungen ausüben“ (225). Für eine empirische Überprüfung stellt sich die Frage, wann eine solche Annahme falsifiziert wäre, zumindest in schwere Bedrängnis geraten würde. In vielen Studien werden die religiöse Situation in den USA, der Erfolg pfingstlerisch-charismatischer Gruppierungen etwa in Lateinamerika und die von Thomas Luckmann auf den Weg gebrachte Individualisierungsthese als Widerlegung der Säkularisierungsthese gelesen. Mit diesen Fällen und Themen setzt sich der Autor auseinander. Er erklärt die „abweichenden Fälle“ religiöser Vitalität in den USA, die pfingstlerischen Bewegungen in Lateinamerika, die evangelikalen Gruppierungen in Südkorea sowie die Mobilisierung des Katholizismus in Deutschland im 19. Jahrhundert mit Prozessen der Entdifferenzierung. „Stets beruhte die Mobilisierungskapazität der Kirchen und Religionsgemeinschaften auf dem Zusammenfallen religiöser mit nichtreligiösen Spannungslinien und ihrer daraus resultierenden Fähigkeit, trotz weit vorgeschrittener funktionaler Differenzierung nichtreligiöse Funktionen an sich zu ziehen und eine Verbindung mit ihnen einzugehen“ (88). Die Einbettung von Religion in andere Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, in die Alten- und Krankenpflege, die Politik, die Schule, den Sport, die Unterhaltungsmusik, die Kunst oder in ökonomische Belange verschafft

ihr in den USA eine deutlich höhere öffentliche Präsenz und Vitalität als in Europa (272f.).

Die in den westeuropäischen Ländern seit den 1960er Jahren verstärkt einsetzende Erhöhung der Wirtschaftskraft, den Ausbau des Sozialsystems, die Bildungsexpansion, die Erweiterung politischer Partizipationsmöglichkeiten, die gestiegene Bedeutung einer Freizeit- und Konsumkultur interpretiert Pollack als Differenzierungsprozess, der zu einem Bedeutungsverlust von Religion führt; sei es, dass religiöse nun mit säkularen Angeboten wetteifern (Konfliktthese), sei es, dass sich die Gelegenheitsstrukturen verändern und die Aufmerksamkeit der Menschen von religiösen auf andere Aktivitäten abgezogen wird (Opportunitätsthese) (181, 190ff., 275ff.). Dahinter steht die These, dass die genuinen Aufgaben und Leistungen von Religion zu schwach sind, um weitergehende strukturelle Effekte zu erzeugen. Nur im Huckepack-Verfahren durch Übernahme von Fremdfunktionen vermag sie ihre Vitalität zu bewahren. Warum stellen sich die Zusammenhänge für die USA aber anders dar, die doch für den analysierten Zeitraum ab Mitte des 20. Jahrhunderts ähnliche Entwicklungen wie Westeuropa durchlaufen haben? Die von den Markttheoretikern aufgestellte Wettbewerbsthese religiöser Anbieter könne dies nicht erklären (278f.). Vielmehr ist das mangelnde Erbe des Staatskirchentums ausschlaggebend. In Europa traf die Kritik der autoritären Struktur des Staates immer auch die mit ihm liierten Kirchen, in den USA aufgrund der strikten institutionellen Trennung nicht. Das legt nun eine andere, alternative Interpretation gegenüber der von Pollack angebotenen dar. Entdifferenzierungstendenzen sind nur vor dem Hintergrund vorausgegangener Differenzierungsprozesse möglich. Die frühe Differenzierung von Religion und Politik in den USA bewahrt der Religion ihre gestaltende Potenz, die ihr gerade ermöglicht, in vielen Lebensbereichen mitzuwirken. Erklärungsbedürftig an der Huckepack-These ist, warum es religiösen Trägergruppen überhaupt möglich ist, andere Aufgaben zu übernehmen bzw. dort mitzuwirken. Mit einer generalisierten Funktionsbestimmung von Religion in modernen Gesellschaften wird man dies schwerlich bestimmen können.

Pollack tendiert dazu, die Säkularisierungsthese angesichts der enormen Varianzen, die er ländervergleichend freilegt, durch eine Strategie „abweichender Fälle“ (98) oder „Ausnahmen von der Regel“ (91) zu retten. Die erklärenden Mechanismen – deren Präzisierung ist eine der wichtigsten Leistungen des Buches – lassen aber lineare Trendaussagen schwerlich zu (286f.). Sowohl funktionale Isolation wie funktionale Diffusion kann die Wirksamkeit von Religion einschränken. Auch beim Theorem der „mehrheitlichen Bestätigung“, das sich gegen die Markthypothese richtet, ist keine lineare, sondern eine parabelhafte Wirkung des Religiösen feststellbar. Und existentielle Unsicherheit kann religionsförderlich wie religionsdistanzierend (europäische Arbeiterbewegung) wir-

ken. „Es ist interessant, dass sich bei dem Versuch einer kausalen Erklärung nicht ein Prinzip allein als aussagekräftig erwies, sondern dass es mehrere sind, denen ein gewisses Potential zur Varianzaufklärung eignet. Und es ist interessant, dass wohl keines der hier verwendeten Prinzipien linear gesteigert werden kann, ohne dass sich seine Erklärungskraft abschwächt. Möglicherweise bestehen zwei wichtige Konstruktionsfehler der Säkularisierungstheorie und des Marktmodells darin, dass sie jeweils nur auf ein Erklärungsprinzip setzen und seine Plausibilität an die lineare Steigerbarkeit seiner Anwendung binden. Das Erklärungsproblem der klassischen Modellannahmen der Religionssoziologie lässt sich offenbar am besten beheben, wenn man sie durch weitere Annahmen ergänzt und die Grenzen ihrer Anwendbarkeit bestimmt. Tut man das, muss man sie vielleicht noch nicht einmal aufgeben“ (287). Für die weitere Klärung dieser Fragen wird man an den Arbeiten von Detlef Pollack nicht vorbeikommen.

Literatur

Pollack, D.; Rosta, G. *Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich*; Campus: Frankfurt / New York: 2015.